



Bei-



tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 4. Decbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Seehandlungs-Rath Mayet den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem Küster und Schullehrer Gohr zu Slowitz, Regierungs-Bezirk Köslin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den seit-herigen Regierungs-Rath Wenzel zu Frankfurt a. d. O. zum Geheimen Regierungs- und vortragenden Rath im Ministerium des Innern zu ernennen; und dem Baumeister Knoblauch zu Berlin den Charakter als Baurath beizulegen.

Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Gouverneur von Magdeburg, Prinz Georg zu Hessen, ist nach Magdeburg abgereist.

(Sklaverei und Sklavenhandel in Algier.) — Daß trotz eines 16jährigen Bestehens das Französische Gouvernement noch nicht die Sklaverei in Algier aufgehoben hat, ist fast unbegreiflich, aber bekanntlich dennoch wahr. Als vor einiger Zeit das Gerücht sich verbreitete, auf dem Markte von Algier seien öffentlich Sklaven verkauft worden, forderten die Französischen Blätter das Gouvernement auf, die Nachricht wo möglich zu widerlegen; die ministeriellen Blätter beschränkten sich aber auf die Versicherung, daß dergleichen Mißbräuche in Zukunft nicht mehr stattfinden würden. Mit diesem Versprechen beruhigte sich das Publikum nicht, und es wurde dem Gouvernement eine Petition eingereicht, in welcher es unter Anderm heißt: „Um mit Nachdruck die Aufhebung der Sklaverei in Algerien zu betreiben, muß man sie als eine Pflicht betrachten. Dies müßte das Lösungswort, der Gedanke der Militär- und Civilbehörden Algeriens sein. Leider ist dies nicht der Fall. Der General-Gouverneur scheint die Sklaverei in Schutz nehmen zu wollen. Unter dem Vorwande, wir könnten diesen Handelszweig mit dem innern Afrika nicht entbehren, hat der Marschall Bugeaud sich nicht geschent, den Sklavenhandel zu vertheidigen.“ Kurz es ist eine Thatsache, daß es in diesem Augenblick nicht weniger als zehntausend Sklaven im Französischen Afrika giebt. Man kann sich dies um so weniger erklären, als der Bey von Tunis, der bekanntlich seit einigen Tagen sich zu Paris befindet, dem Französischen Gouvernement durch die That bewiesen hat, daß die Aufhebung der Sklaverei möglich ist, wenn man sie ernstlich will. Die Verhältnisse in Tunis und Algerien sind ganz dieselben, und die Vorwände, unter denen man die Sklaverei in den eigentlichen Französischen Kolonien vertheidigt und duldet, sind in Afrika nicht anwendbar. Da der Bey von Tunis gegenwärtig die Aufmerksamkeit Frankreichs auf sich zieht, so ist es wahrscheinlich, daß die Presse diese Gelegenheit benutz, um das Gouvernement an das humane Beispiel zu erinnern, welches ihm der Halbarbar gegeben hat. Die Umstände, unter denen der Bey die Sklaverei in seinen Staaten aufhob, verdienen einer kurzen Erwähnung.

Im Jahre 1842 zählte man in der Regenschaft Tunis 30,000 Sklaven unter einer Bevölkerung von 3 Mill. Einw., als der Bey aus eigenem Antriebe ein Gesetz erließ, wonach keine neuen Sklaven mehr eingeführt werden und sämtliche von Sklavinnen in Zukunft geborne Kinder frei sein sollten. Aehnlich lautete der Gesetzworschlag des Herrn Passy. Die Kammer wollte nichts davon hören. Seit jener Zeit kam die Konvention zwischen Frankreich und England zur gemeinschaftlichen Verhinderung des Sklavenhandels zum Abschluß, und im December 1845 hieß es in der Thronrede: „Die zwischen dem Gouvernement und England abgeschlossene Konvention, um dem schändlichen Sklavenhandel ein Ende zu machen, wird in diesem Augenblick in Ausübung gebracht.“ Der Bey von Tunis urtheilte konsequenter, als das Französische Gouvernement: er folgerte aus der Schändlichkeit des Sklavenhandels auf die Schändlichkeit der Sklaverei und erklärte im Januar des laufenden Jahres sämtliche Sklaven frei. Von dieser Freiheit wurde der Französische Consul de la Porte offiziell in Kenntniß gesetzt, und der Bey war offenerzig genug, ihm in einer Audienz zu gestehen, daß die oben angeführten Worte Ludwig Philipp's ihn von der Pflicht überzeugt hätten, es nicht

bei dem Gesetz von 1842 bewenden zu lassen, sondern ohne Aufschub die Sklaverei in seinen Staaten für immer aufzuheben. Gleichzeitig erließ er eine Verordnung, wonach auch fremde Sklaven von dem Augenblicke an, in welchem sie das Tunesishe Gebiet berühren, frei sind.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wünschte auf den Bericht des Französischen Consuls dem Bey von Tunis zu seinem menschenfreundlichen Entschlusse Glück und versicherte ihn der Genugthuung des Königs, daß dieser dazu unwillkürlich beigetragen habe. Um so mehr mag der Bey sich darüber wundern, daß das Französische Gouvernement bis jetzt noch nicht seinem Beispiele gefolgt ist. Fragt er nach der Ursache, so wird man ihn wahrscheinlich an den Marschall Bugeaud verweisen. Zu bemerken ist übrigens, daß die öffentliche Meinung sich immer entschiedener gegen die Inkonsequenz des Gouvernements ausspricht, namentlich unter den in der letzten Session des General-Conseils der Seine votirten Wünschen auch der, „daß im Interesse des Landes und im Namen der Menschlichkeit die vollständige Abschaffung der Sklaverei in sämtlichen Kolonien proklamirt werde.“

Berlin den 3. December. Das etwas gespannte und animose Verhältniß, welches zwischen einem Theil unserer Berliner Aktien-Speculanten und den Bewohnern Stettins auf Veranlassung der Stargard-Posener Eisenbahn eingetreten war, wird nun hoffentlich sein Ende erreichen. Wie man aus guter Quelle zu wissen glaubt, ist dieser Bahn von Seiten des Staats eine unbedingte Zinsengarantie von 3½ pCt., wie eine bedingte von 3¼ pCt., bewilligt worden und eine offizielle Erklärung darüber nächstens zu erwarten. Zwar ist durch diesen staatlichen Akt, unter den obwaltenden Geld- und Zinsverhältnissen, eine Wirkung der Art auf die Aktien noch nicht zu erhoffen, daß der Cours derselben sich ohne Verlust für die Zeichner stellen sollte, doch wenigstens dadurch eine bestimmte Basis für sie gewonnen worden, während die so sehr muthlos gewordenen Aktionairs den Aktien gar keine solche seither zuerkennen wollten. Daß sie darin viel zu weit gingen und die Bahn in der Wirklichkeit, wie der Erfolg später zeigen wird, weit bessere Rentirungs-Elemente in sich trägt, als ihr von mehreren Seiten bisher zugetraut wurden, soll hier nicht erst erörtert werden. Wie die Umstände einmal angethan waren, bedurfte es für die Interessenten derselben eines gewissen Impulses, der nun gegeben ist und unzweifelhaft dahin führen wird, daß auch hier in Berlin alle Zeichner den bevorstehenden dritten Zahlungstermin prompt leisten werden. Der Bau der Bahn selbst wird, wie man weiß, fortwährend mit großer Energie betrieben. Schon sind die Arbeiter von der Strecke zwischen Stargard und Wolbenberg, die, bis auf wenige Arbeiten am Oberbau, bereits als vollendet zu betrachten ist, zurückgezogen und nach andern, entfernter gelegenen Strecken beordert worden, wodurch diese ebenfalls rascher, als vorhergesehen war, ihre Vollendung erhalten werden. Wie man jetzt weiß, wird die Strecke zwischen Stargard und Wolbenberg schon im nächsten Frühjahr dem Verkehr eröffnet werden, was der Bahn weit früher, als man glaubte, eine Intrade verschaffen wird. Alle Reisende aus Preußen nach Berlin werden, indem sie sich derselben bedienen, an Zeit und Geld ersparen.

In welchem Sinne die „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Preußen berichtet, beweist folgende Mittheilung derselben aus Koblenz: „Bekanntlich ist es in diesem Sommer zwischen dem kölnischen Landwehrbataillon und dem Commandeur desselben, Major von Garrelts, zu schlimmen Differenzen gekommen, wobei letzterer in seiner Aufregung in die Reihen hineinsprengte, so daß mehrere unter den Hufen seines Pferdes verwundet dalagen. Der Major ist nun außer Dienstthätigkeit gesetzt worden. — Der Strafen, welche die widerspenstigen Landwehrmänner erhalten haben, wird nicht erwähnt, und es hat somit den Anschein, als ob die Untersuchung Hr. v. Garrelts als schuldig erkannt habe, während doch das Umgekehrte der Fall ist, und Hr. v. Garrelts nur auf administrativem Wege zur Disposition gestellt ist.“

Große Aufmerksamkeit hat hier die aus Wien eingegangene Nachricht erregt, nach der der Erzherzog Stephan von seiner Stellung in Prag abberufen und in das Cabinet des Kaisers nach Wien zur Unterstützung und möglichen einstigen Er-

setzung des greifen Erzherzog Ludwig verfehlt werden soll. Wer mit den Oesterreichischen Verhältnissen nur einigermaßen vertraut ist, wird zugeben müssen, daß diese Bestimmung einer bevorstehenden Aenderung des Systems sehr gleichsehen würde. Erzherzog Stephan ist in Böhmen ungemein verehrt und man hielt ihn bisher für berufen, später an der Stelle seines greifen Vaters, des Palatins zu treten. Nach unserer individuellen Ansicht hat die letztere Vermuthung auch bei Weitem mehr für sich, trotz allen Gerüchten. (M. 3.)

Berlin. — Die bevorstehende Berufung der Provinzialstände ist jetzt Gegenstand der allgemeinen Besprechung geworden und wird in glaubwürdiger Weise versichert. Es soll nach den mannigfachen Berathungen jetzt ein Art Grundgesetz die Bestimmung der Aequaten des Königl. Hauses erhalten haben, nach welchem die Provinzialstände in ihrer Generalversammlung von drei zu drei Jahren als Reichsstände constituirt werden, denen das Budget und die wichtigsten organischen Gesetze zur Bestätigung vorgelegt werden sollen. Ueber die beratende Theilnahme hinaus soll sich jedoch die ständische Mitwirkung nicht erstrecken, auch der ganze Entwurf mit vielen Beschränkungen versehen sein, so daß manche Verwilligungen ganz dadurch aufgehoben werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man diese Reichsversammlung als ein Geschenk des Thrones betrachten und als unveränderlich gegeben jeder Debatte entziehen und kein Annahmerecht gestatten wird. — Man soll gegenwärtig in nicht geringer Verlegenheit über die Beschaffung eines ständischen Versammlungsortes sein. Das Schloß allein hat Räume, welche 7 bis 800 Menschen aufnehmen können, allein der König soll sich vorläufig dagegen erklärt haben, die nach seinem Geschmack veränderten und ausgeschmückten Säle zu dieser Bestimmung herzugeben. — Da man nun auch eine Kirche nicht gut benutzen kann, eben so wenig aber ein Wirthshauslokal, so weiß man nicht recht, was geschehen soll. Unter den 579 Abgeord. befinden sich 273 Mitglieder der Ritterschaft (mit Einschluß von 15 Mediatisten), 182 Abgeordnete der Städte und 124 vom Bauernstande. Bürger- und Bauernstand vereint stellen demnach 306 Abgeordnete, folglich erreichen sie bei weitem nicht die künstliche Majorität von zwei Dritteln aller Stimmen, welche für jeden gültigen Beschluß gefordert wird. Diese Majorität wird erst von 386 Mitgliedern gebildet, es müßten daher 80 Mitglieder des Ritterstandes sich den Gesamtstimmen der Städte und des Bauernstandes anschließen. Jedenfalls wird die Berufung der Generalstände nach Berlin eine der interessantesten Abschnitte unserer neuesten Geschichte bilden.

Berlin. — Auf die Eingabe der Studirenden der Rechte an hiesiger Universität, die Bitte um Zulassung zu den Gerichtsverhandlungen betreffend, ist jetzt die Antwort des Dekans erfolgt. Sie ist abschlaglicher, obschon belobender Art. Als Hauptgründe für die Unzulässigkeit der Erfüllung jener Bitte werden angeführt: 1) Die gesetzliche Vorschrift, wonach nur eine bestimmte Klasse von Juristen den Verhandlungen beiwohnen könne; 2) die noch nicht erlangte Reife der Studirenden, um einen wesentlichen Nutzen aus dergleichen Verhandlungen zu ziehen; endlich 3) der Zeitverlust der unausbleiblich auf Kosten ihrer eigentlichen Studien entstehen würde. — Auf's Neue wird Hr. v. Patow als bestimmt genannt, ein sehr wichtiges Portefeuille zu erhalten, während wiederum von anderer Seite die Behauptung aufgestellt wird, derselbe sei auserselben, die Wiederanknüpfung diplomatischer Verhältnisse mit Spanien ins Werk zu setzen und werde deshalb bald nach Madrid abgehen.

Von der Spree, den 3. Decbr. Durch die bisher bekannt gewordenen Gerichtsverhandlungen ist gewiß einem Jeden, der sich für die Angelegenheiten des Staates interessiert, ein Punkt bedeutend hervorgetreten, der Umstand nämlich, daß selbst der Gebildete unter uns die Landesgesetze nicht kennt, geschweige denn der Ungebildete. Vor Kurzem ist sogar in öffentlicher Sitzung der Fall vorgekommen, daß der Vorsitzende einen Angeklagten fragte, ob er denn nicht die Gesetze kenne, welche über sein Vergehen sprächen, und die Antwort empfing: „Ich habe sie weder draußen noch im Gefängnisse kennen gelernt; wie und wo soll ich zu ihrer Kenntniß kommen?“ Diese Frage nehmen wir hiermit alles Ernstes auf, und fragen unsererseits nach den Veranlassungen, welche der Staat getroffen, damit seine Bürger die Gesetze kennen lernen, unter denen sie leben, welche sie schützen und aufrecht erhalten sollen, weil ja jeder Bürger verpflichtet ist, dem Gesetz im Nothfall seinen schützenden Arm zu leihen? Wenn nun das Landrecht §. 11. Thl. 2. Tit. 20., erster Abschn., sich so ausdrückt: „Die Strenge der Gesetze trifft nur Den, welcher das Strafgesetz zu wissen schuldig und im Stande gewesen ist“, so müßte oft der Vergebung Raum zu gestatten sein, indem eine Menge von Personen in Unkenntniß der Gesetze leben, die, nach ihrer ganzen Erziehung und Bildung, nicht im Stande gewesen, sich damit bekanntzumachen. Zwar sagt §. 16. der Einleitung: „Es ist aber auch jeder Einwohner des Staats, sich um die Gesetze, welche ihn oder sein Gewerbe und seine Handlungen betreffen, genau zu erkundigen gehalten, und es kann sich Niemand mit der Unwissenheit eines gehörig publicirten Gesetzes entschuldigen;“ indessen erleben wir doch oft, daß selbst Solchen, denen es von Amtswegen obliegt, die Gesetze genau zu kennen, Manches unbekannt bleibt, besonders von früheren, noch gegenwärtig Gesetzeskraft habenden, Verordnungen; wie sollte also das Volk sie kennen? Wir glauben deshalb nicht zu irren, wenn wir aussprechen, die Unkenntniß des Gesetzes, selbst unter denen, welche durch dasselbe zunächst betroffen werden, ist der im Volke vorherrschende Zustand; nebenbei, daß dies häufig öffentlich beklagt worden ist, lehren es uns ausdrücklich die jetzigen Gerichtsverhandlungen. Da nun aber der Staat, nach dem Gesetze, das wir angeführt, genaue Kenntniß des Rechts von den Bürgern fordert und for-

bern muß, so liegt ihm auch ob, alle Veranlassungen zu treffen, damit dieses notwendige Ziel erreicht werden könne, wozu die Publikation in der Gesetzsammlung und den Amtsblättern bekanntlich nicht ausreicht. Die erste Bedingung, um zu dem vorgesteckten Ziele zu gelangen, ist, daß die Kenntniß der Gesetze schon mit dem Unterrichte der Jugend verbunden werde, daß also jede Spezial-Schule es sich namentlich zur Aufgabe mache, auf das Gesetz des Standes und des Geschäftes aufmerksam zu machen, welches den Theilhabenden einfallen soll, sowohl in den städtischen, als den ländlichen Gemeinden, wobei wir die feste Ueberzeugung hegen, daß wohl nur wenige Männer im Staate seien, welche der Meinung beistimmen, die noch neuerlich ein hoher Beamter ausgesprochen hat, daß die zehn Gebote für das Volk hinreichend seien, und man dasselbe im Gegentheil, zu seinem Frieden, von der Kenntniß des Staatsgesetzes zurückhalten müsse! — Die zweite Bedingung ist, daß unsere Gesetzbücher, auf die einfachsten Grundsätze reducirt, einem Jeden zugänglich seien. Antworte man darauf nicht, daß ja in jedem Buchladen unser allgemeines Landrecht zu haben sei, denn erstens ist der Druck desselben Eigenthum gewisser Anstalten und, außerdem ist es für den gewöhnlichen Gebrauch nicht einfach genug in Grundsätzen und Anordnung, und zu theuer und händerreich für den Besitz Aller. Die Franzosen haben alle ihre Codes in einem zierlichen Taschenformat zu einem sehr mäßigen Preise, und so sind sie im Besitz eines jeden Französischen Bürgers; wie viele jedoch in Preußen besitzen nur das Landrecht, oder wissen gar in demselben Bescheid; die Nachträge und Ergänzungen, geltenden und nicht geltenden Titel, und alle die hundert verschiedenen Provinzialgesetze ungerchnet, welche selbst unsern Juristen meist nicht bekannt oder schwer zugänglich sind? Auf diese beiden wesentlichen Umstände für das Gedeihen des öffentlichen Wohls wollen wir daher hiermit aufmerksam gemacht haben, und hoffen von einer weisen Saatsregierung, welche durch die neuen Einrichtungen uns die Uebel recht kennen lehrte, daß sie auch die Mittel finden werde, um zuerst den beiden größten Mängeln abzuhelfen; denn fest steht die Regel: Unkenntniß des Gesetzes schadet!

Aus der Provinz Sachsen. — In einigen Zeitungen wurde vor Kurzem die Vermuthung ausgesprochen, daß die Bürgerschaft Naumburgs, weil ihre Stadtverordneten-Versammlung in Folge des Beschlusses, unsern Provinzial-Landtag fürder nicht beschicken zu wollen, aufgelöst worden, auch zu keiner neuen Wahl von Stadtverordneten sich verstehen würde. Dies ist jedoch irrig gewesen; denn die Wahl der neuen Stadtverordneten hat ohne Weiteres statt gefunden. — Schon in der ersten Sitzung der neuen Stadtverordneten soll diese die Wahl eines Landtags-Deputirten vornehmen.

Münster. (Düsseld. Ztg.) Man spricht mit auffallender Bestimmtheit die Vermuthung aus, als ob dem Domcapitular Dr. Kellermann der Hirtenstab Münsters übergeben werden dürfte.

Köln. (Köln. Z.) Der hiesige Assisenhof hat in der Sitzung vom 25ten v. M. ein Individuum, welches des Versuches, einen Postvorschuß betrügerische Weise zu entnehmen, angeklagt und überführt war, zu 5jähriger Zuchthausstrafe, einer Geldbuße von 30 Thalern, Verlust der Nationalfarbe und lebenslänglicher Stellung unter polizeiliche Aufsicht verurtheilt. Es dürfte dieser Fall unzweifelhaft Postvorschuß-Entnehmern zur Warnung dienen, da es schon einen Betrug involvirt, wenn ein solcher Vorschuß entnommen wird, ohne daß der Entnehmer die Mittel oder den guten Willen hat, beim Proteste des Bezogenen den Betrag der Postkasse sofort zurückzuerstatten.

Köln den 29. Nov. Doktor Dronke, welcher seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. sich aufgehalten hatte und vorgestern Nachmittag auf der Rückreise von Köln hier eingetroffen und bei einem Freunde abgestiegen war, wurde noch an demselben Abende, als er um 11 Uhr mit einigen Bekannten aus einem Weinhanse heraustrat, sofort auf der Straße verhaftet. Man ist hier über das fernere Schicksal Dronke's sehr gespannt. Noch habe ich zu berichten, daß die Jbsstein'sche Angelegenheit keineswegs so geordnet ist, wie solches nach einigen neueren Mittheilungen in öffentlichen Blättern man glauben möchte. v. Jbsstein beabsichtigte nämlich dieser Tage auch hierher zu kommen, und auf die Kunde davon hat die Polizei sofort allen Gastwirthen aufs strengste befohlen, nach Ankunft des v. Jbsstein ohne allen Verschub der Polizei Anzeige zu machen. Hiernach zu urtheilen, dürfte für Herrn v. Jbsstein ebenfalls sein Aufenthalt hier nicht von längerer Dauer sein.

U n s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Schleswig, den 30. Nov. Wie bei der Verlesung der Petition wegen des Anschlusses von Schleswig an den deutschen Bund haben auch bei der Verfassungs-Petition, welche in der heutigen Sitzung verlesen und genehmigt ist, die Herren Jensen und Nielsen ein Minoritäts-Gutachten hinzugesügt, indem sie sich allerdings für eine Verfassung erklären, aber nur für eine solche, welche die Herzogthümer mit Dänemark gemeinschaftlich erhalten. Die sämmtlichen untermfertigten und genehmigten Petitionen und Gutachten der Versammlung, sowohl die über Privat-Propositionen, als auch die über königliche Gesetz-Entwürfe, werden noch heute Abend ausgefertigt und dem Königl. Kommissar zugestellt werden. Nach dem bisher von dem Letzteren eingehaltenen Benehmen; so wie nach der von

der Regierung angenommenen Interpretation des §. 50. der Verordnung vom 15. Mai 1834, kann es kaum zweifelhaft sein, daß der Kommissar die auf Privat-Propositionen begründeten Petitionen als „gesetzwidrig aus formellen Gründen“ zurückweisen wird.

Kiel vom 1. Decbr. Die obergerichtliche Kommission wegen Untersuchung der Norderförscher Volksversammlung hält seit einigen Tagen hier Sitzungen. Gestern sind verschiedene Altonaer (Eisenbahndirektor Dieß und Oberschaffner Njemowski) und einige Soldaten vernommen, heute Dishausen. Mehrere andere Kieler sind für die folgende Tage citirt.

Hamburg. (Schles. Btg.) — Man ist in unserem kleinem Freistaate bei Weitem nicht so liberal als in anderen Theilen von Deutschland. Die hier gebildete christkatholische Gemeinde durfte keine Erklärung oder Anzeige über ihre Constituirung öffentlich abgeben. Die Polizei, oder vielmehr der Oesterreichische Gesandte durch die Polizei, hat ein Veto dagegen eingelegt. Diesem Umstande mag man es zuschreiben, daß einige Gegner der Reform hofften, die Gemeinde werde wieder auseinanderfallen. Dem ist aber nicht so. Die Gemeinde wächst und hat zahlreiche Freunde. — Die Bürger Altona's veranstalteten Johanes Ronge zu Ehren ein großes Festessen; auch hier ist derselbe in den ersten Zirkeln empfangen worden. Erst durch ihn haben wir den Gang und Stand der Reform im Deutschen Lande, namentlich aber in Breslau kennen gelernt; unsere politischen Liberalen, welche das kirchliche d. h. sociale Element des Christenthums nicht verstehen, hatten ganz irrige Ansichten über die christkatholische Reform verbreitet.

Hannover. — Die Hannoverische Morgenzeitung bringt den Fall Krakau's mit schwarzem Rande.

Das Journal de la Haye giebt einen längeren Artikel über die Krakauer Angelegenheit und schreibt in demselben Folgendes: „Eine Thatsache, welche bisher noch unbekannt war und welche die Frage vielleicht in einem neuen Lichte erscheinen zu lassen geeignet ist, besteht in der Nachricht, daß der den Kabinetten von Paris und London übergebenen Note in Betreff der Einverleibung Krakau's in den Oesterreichischen Kaiserstaat, die Abschrift einer an die drei Schutzmächte gerichteten Adresse beigegeben sei, in welcher der Senat von Krakau den Anschluß an die Oesterreichischen Staaten begehrt (nach Anderen dem Anschluß seine Zustimmung erteilt) habe.“

Einer Nachricht des „Schwäbischen Merkurs“ zufolge erstreckt die Einverleibung des Freistaates Krakau in die Oesterreichische Monarchie ihre Rückwirkung auch auf die Handelsinteressen Frankfurts. Frankfurter Handelsleute, namentlich Seidenhändler, vermittelten seither einen nicht unbedeutenden Absatz Schweizer und Französischer Manufakturwaaren nach Krakau, von wo aus solche nach Oesterreich, Rußland und selbst nach Preußen weiter vertrieben wurden. Dieser Zwischenhandel wird fortan unterbleiben oder gar sehr an Umfang verlieren.

Frankreich.

Paris den 30. Nov. Es heißt, die Reise des Infanten Don Enrique nach Paris habe zum Zweck, die Verwendung des Königs dafür nachzusuchen, daß ihm die Rückkehr nach Madrid gestattet werde. Don Enrique soll seine Bereitwilligkeit ausgesprochen haben, sofort seine Protestation gegen die Vermählung der Königin zurückzunehmen.

Der Bey von Tunis besuchte gestern Mittags das Stadthaus. Ueberall hat er besondere Bewunderung darüber geäußert, die von Napoleon begonnenen Denkmäler, wie den Triumphbogen de l'Etoile, den Palast des Quai d'Orléans und andere Gebäude, durch Ludwig Philipp vollendet zu sehen, da, wie er bemerkte, im Orient der Souverain, der den Thron besteige, ein unvollendetes Werk seines Vorgängers nicht beendigt, sondern ein anderes daneben baue. Im Stadthause wurde er vom Grafen von Rambuteau empfangen, der ihm mit wenigen Worten das System der Pariser Stadt-Verwaltung auseinandersetzte, wie die Stadt in jedem Jahr für ihre Hülfquellen sorgt, im voraus darüber verfügt, ihr Budget ordnet und bewilligt; dann überreichte der Seine-Präfekt dem Bey die gedruckte Sammlung dieser Budgets und Reglements und zeigte ihm die verschiedenen Pläne von Paris: die Hauptstadt in Bezug auf ihre Befestigung, ihre Erleuchtung und ihre Denkmale. „Ei!“ rief der Bey aus, „ich hatte unter Paris mir nur eine große Stadt vorgestellt, nun sehe ich, daß es mehrere in einer sind.“ Heute besucht der orientalische Gast das Schloß von Versailles.

Mehrere Mitglieder des Kabinetts sollen sich entschieden gegen das Vorhaben des Herrn Guizot, an die nordischen Höfe eine Protestation gegen die Einverleibung Krakau's zu richten, ausgesprochen haben. Die ministerielle Epoche behauptet, die Protestation des Französischen Kabinetts werde die förmliche Erklärung enthalten, daß sich Frankreich nun frei von den Verträgen von 1815 betrachte. Auch soll das Projekt, Hüningen zu befestigen, nicht aufgegeben sein.

Das heutige Journal des Débats eröffnet sein Blatt mit einem Schreiben aus London vom 27. November, in welchem gemeldet wird, daß Lord Palmerston am Tage vorher dem Englischen Botschafter am Wiener Hofe, Lord Ponsonby, den seit einigen Tagen angekündigten Protest gegen die Einverleibung Krakau's zugefertigt habe, und daß eine Abschrift davon auch an Lord Normanby geschickt worden sei, um von diesem dem Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt zu werden. Die Korrespondenz des Journal des Débats sagt, dies Aktenstück sei ziemlich lang in trockenem, kaltem Tone geschrieben, und Lord Palmerston gehe in demselben von der Hypothese aus, daß die Einverleibung Krakau's nur noch ein Projekt, nicht schon wirklich vollzogen sei.

Es wird dann der angebliche Inhalt des Protestes in den Hauptpunkten referirend mitgetheilt. Der Englische Minister behandle die Frage von zwei Seiten, vom Gesichtspunkte des Rechts und der Nothwendigkeit. In ersterer Beziehung stelle er auf, daß Vertrags-Bedingungen, die von acht Mächten verbürgt worden seien, nicht von dreien derselben abgeändert und aufgehoben werden könnten. Andererseits wolle er auch die Nothwendigkeit der Maßregel nicht gelten lassen, denn selbst zugegeben, daß Krakau ein Heerd für Verschwörungen und politische Intriguen geworden, wie die Mächte sich beklagten, so müßten diese Verschwörer entweder aus dem Gebiet von Krakau selbst oder von außen her gekommen sein; im letzteren Fall hätte man sich nicht an Krakau zu halten gehabt, denn dieser Freistaat sei von dem Gebiet der drei Mächte selbst umgeben gewesen; im ersteren Fall aber sei es nicht denkbar, daß eine Stadt wie Krakau, ein kleiner Freistaat von nur 130,000 Seelen, dem Verlangen der drei Mächte, die Verschwörungen zu unterdrücken und den Intriguen ein Ziel zu setzen, eine Weigerung sollte entgegenstellen haben; wäre dies aber wirklich geschehen, so könne es für die Mächte keine Schwierigkeit gehabt haben, sich in den Grenzen der Verträge Genugthuung zu verschaffen. Die Authentizität dieser Angaben muß natürlich bis auf Weiteres dahingestellt bleiben.

Der Courier français ist sehr erbittert über die Haltung, welche Constitutionnel und Siècle, die Organe der Herren Thiers und Odilon Barrot, in der Krakauer Frage annehmen: Der Constitutionnel widme gestern drei lange Spalten einer Bahnhofs-Frage, von Polen sage er kein Wort, heute eben so wenig, man müsse freilich erst die Entscheidung der Intrigue des Tages darüber abwarten, ob es für den kleinen Privat-Ehrgeiz angemessen sei oder nicht, sich für Krakau zu interessieren; der Siècle trete sogar schon entschieden gegen Krakau auf, denn „mit einer wahrhaft ungläublichen Feigheit, die selbst das Journal des Débats desavouiren würde“, erkläre dies Blatt dem Comité des National und der Reforme, welches sich gebildet, um gegen die Einverleibung Krakau's zu protestiren und zum Anschluß an diese Protestation aufzufordern, „daß Frankreich den für ihre Unabhängigkeit oder Freiheit kämpfenden Völkern niemals seine Mitwirkung gewähren dürfe.“

Die drei Fractionen der Polnischen Emigration haben sich auf die Nachricht von der Einverleibung Krakau's zu einer Partei vereinigt und sich unter die Leitung eines gemeinschaftlichen Comité's gestellt, an dessen Spitze der Fürst Adam Czartoryski steht.

Die Flotte widerspricht der Nachricht, als herrschten Krankheiten auf der Afrikanischen Station; nur auf einigen Schiffen herrsche Skorbut.

Zu Tours ist in Folge der Unruhen vom 21sten und 22sten eine große Anzahl Tumultuanten verhaftet worden, unter denen sich 18 befreite Sträflinge befinden sollen. Am Montag wurden die Gefangenen verhört und einige aus Mangel an hinreichendem Beweis wieder freigelassen, die übrigen in Anklagezustand versetzt.

Paris den 1. Decbr. Die Presse hat bekanntlich versichert, die von dem Portefeuille verbreitete Nachricht, daß Graf Molé kürzlich eine Konferenz mit dem Könige gehabt, sei ungegründet, denn Graf Molé habe zu jener Zeit, wo die Unterredung stattgefunden haben sollte, seinen Landsitz nicht verlassen. Das Portefeuille antwortet nun hierauf: „Wir können mit gutem Fug erklären, daß die Presse in diesem Fall etwas Unrichtiges behauptet hat. Graf Molé kam vor einigen Tagen von Champlatreux nach Paris, er verweilte hier zwei Stunden und begab sich dann nach St. Cloud, wo er die Ehre hatte, bei dem Könige und der königl. Familie zu speisen und dem Herzog von Montpensier sein Kompliment zu machen. Von St. Cloud kehrte Graf Molé über Paris nach Champlatreux zurück.“

Der Bey von Tunis hat vorgestern Versailles besucht. Unterweges hielt er in St. Cloud an, um dem König sein Kompliment zu machen.

Von Lissabon ist so eben der dortige Französische Geschäftsträger, Herr von Forth-Rouen, mit Depeschen des Französischen Gesandten, Herrn von Barennes, hier eingetroffen.

Spanien.

Madrid den 24. Nov. Auf Befehl der Regierung ist in den in allen Provinzen erscheinenden Amtsblättern ein Verzeichniß von „Individuen“ veröffentlicht worden, „die den Reihen der Karlisten angehörten und aus den Französischen Depots entflohen.“ Die Behörden sollen diese Individuen verfolgen und festnehmen und dann die Entscheidung des Ministers des Innern abwarten. An der Spitze dieses Verzeichnisses steht: „Carlos Luis, Graf von Montemolin, Sohn von Don Carlos, entflohen am 14. September aus Bourges.“ Auch wird den Befehlshabern an den Küsten anbefohlen, die Aussehung Dom Miguel's zu verhindern, der einen Einbruch in Portugal beabsichtige.

Paris den 30. Nov. Wir erhalten eben noch neuere Nachrichten aus Barcelona vom 23. und von der Grenze Cataloniens vom 25. Nov. Man beschäftigte sich zu Barcelona noch wenig mit den nahen allgemeinen Wahlen für den neuen Kongreß der Deputirten, welcher bekanntlich auf den 28. Dezember zusammenberufen ist. Es scheint überhaupt nicht, daß man denselben zu Barcelona besondere Aufmerksamkeit zuwenden wird, und dadurch dürfte es den Kandidaten der Regierung leicht werden, die Oberhand zu behalten, um so mehr, als der Finanzminister Mon nun endlich eine Maßregel zur Befriedigung der Bewohner von Catalonien getroffen hat. Er hat nämlich dem Intendanten von Catalonien Befehl gegeben, die Steuern, und namentlich die Patentsteuer, deren Vertheilung auf die Einzelnen zu den lebhaftesten Beschwerden Anlaß gegeben hatte, nach einem anderen Maßstabe, als dem durch das Gesetz vorgeschriebenen, zu erheben. Es

ist ihm erlaubt worden, eine größere Zahl von Rangklassen einzuführen, als im Gesetz vorgeschrieben ist. Da auch die in der Provinz jetzt auftretenden Karlistenbanden den Ruf gegen das Steuer-System des Herrn Mon ertönen ließen, so wird dessen jetzige Maßregel in der ganzen Provinz dem Aufstande mächtig entgegenwirken. Ueber die Fortschritte desselben vernehmen wir von der Grenze Folgendes: Die Behörden von Puycerda sollen alle noch verfügbare Gendarmen und Zoll-Karabineros den Truppen der Besatzung, welche bereits in der Verfolgung der Karlistenbanden begriffen waren, nachgeschickt haben. Die Banden hatten sich zu San Quirce de Besora, einem Orte auf dem Wege von Ripoll nach Vic, zusammengedogen. Man behauptet, diese Banden hätten eine Stärke von 500 bis 600 Mann und ihr Auftreten mit Anzündung einiger Häuser begonnen. Auch versichert man als gewiß, am 21. habe in der Umgegend von Santolàs, zwischen Gerona und Beralu, ein Zusammentreffen zwischen den Truppen der Regierung und einer Karlistenbande stattgefunden. Der Kampf soll mit großer Erbitterung geführt worden sein, die Zahl der Todten auf Seiten der Regierungs-Truppen wird auf 10, auf Seiten der Karlisten auf 2 angegeben. Außerdem hätten die Regierungs-Truppen auch eine Anzahl Verwundete gehabt. Endlich ist auch die Rede von mehreren anderen Banden, deren jede aus ungefähr 50 Mann bestanden, und von denen eine bei Baccara auf der großen Heerstraße von Figueras nach Gerona erschienen sein soll. Einige Compagnien des Infanterie-Regiments „Valencia“ sollen zur Verfolgung dieser Bande ausgesendet worden sein. In dessen laufen noch viel schlimmere Gerüchte um, die offenbar übertrieben sind, weswegen ich sie auch hier nicht wiederhole, um so mehr, als man alle Nachrichten von der Grenze wegen ihres oft sehr widersprechenden Charakters nur mit äußerster Vorsicht aufnehmen darf.

Portugal.

London den 28. Nov. Die Berichte der Times aus Porto vom 20. und 21. d. M. bestätigen die bereits mitgetheilte Nachricht von dem Siege der königlichen Truppen unter Baron Casal über die Insurgentenmacht unter Sa da Bandeira. Die übrigen Englischen Blätter theilten das Gegentheil mit und ließen den Baron Casal geschlagen über die Grenze nach Spanien geflohen sein. Es dürfte aber kein Zweifel sein, daß die Insurgenten wirklich eine Niederlage erlitten haben. Die Times-Korrespondenz aus Porto vom 21. Nov. lautet: Die Expedition, welche am 31. Oktbr. von Sa da Bandeira gegen Baron Casal von Porto aus unternommen wurde, ist fehlgeschlagen. Jener General kehrte gestern Abend in einem Boot von Regra, begleitet von einem oder zwei Offizieren, ohne seine Armee wieder hierher zurück. Wir erhielten die frühere Anzeige von seiner Absicht, nach Ankunft seiner Artillerie sich wieder zurückzuziehen, und es scheint, daß er diesen Plan am letzten Sonntag aufgegeben hat, indem er eine Bewegung gegen Val Passos machte. Am Montag verließ Baron Casal Chaves, und Sa da Bandeira nahm am 16. eine Stellung ein, ihn zu empfangen. Der Letztere hatte das 3. und 15. Linien-Regiment, so wie die Municipal-Garde mit dem Bataillon von Vista-Allegre, bei Billareal in Schlacht-Ordnung aufgestellt, und Casal's Truppen standen dem auf dem rechten Flügel aufgestellten 3. Regiment gegenüber, welches sie mit „Gewehr beim Fuß“ empfing und nicht einen Schuß abfeuerte, als der Befehl dazu gegeben ward, sondern in Gemeinschaft mit dem 15. Regiment zu den königlichen Truppen überging. Casal's Kavallerie und Cacadores griffen jetzt die Municipal-Garde und das Freiwillige-Corps an, und nur die erstere, welche Quarré formirte, rettete einen kleinen Theil derselben von gänzlichem Untergange. Die Flucht war allgemein.

Großbritannien und Irland.

London den 28. Nov. Lord John Russell gab vorgestern eine große Abend-Unterhaltung, bei welcher die Gesandten Oesterreichs, Rußlands und Preußens und der Französische Geschäftsträger, so wie viele andere Mitglieder des diplomatischen Corps, zugegen waren.

Der Graf Montemolin ist hier sehr thätig und empfing vorgestern Nachmittags mehrere Besuche, darunter Lord Palmerston, Viscount Ranelagh und mehrere andere Personen, „die an den Spanischen Angelegenheiten Antheil nehmen“, wie der Globe sich ausdrückt, der ferner meldet, daß der Graf binnen kurzem die bedeutendsten öffentlichen Anstalten und Institute Englands zu besuchen gedenke.

Die Times widmen einen leitenden Artikel der Frage: „Was hat die Land-Abel-Partei in der nächsten Zukunft zu thun?“ Sie schildern deren Einfluß in den parlamentarischen Kämpfen der letzten 20 Jahre als einen glücklichen, insofern er vor vielen Irrthümern bewahrt, von zu weitem Ausschreiten abgehalten, mit einem Worte, ein konservatives Gegengewicht gegen die mannigfachen Reform-Bestrebungen (Katholiken-Emancipation, Unterhaus-Reform, Sklaven-Emancipation, städtische und kirchliche Reform, liberalere Erziehungs-Maßregeln, Konzessionen an Dissenters aller Art und schließlich Aufhebung der Korngesetze) war. Aber alle diese Fragen seien nun erledigt, und es frage sich nun: Was wird die Land-Abel-Partei fortan thun? Diese Frage tauche um so mehr auf, als es nirgends eine so festgestellte, glänzende Land-Aristokratie gebe, als in England, als selbst die Englische Aristokratie nie so reich, so mächtig, so einflußstark gewesen, als jetzt. Als Antwort nun auf diese Frage sagen die Times: „Was also wird die Land-Aristokratie thun? Das erste aller ihrer Aemter-Vorrechte und Gewalten ist unverletzt vom Sturm geblieben. Sie sind jetzt mehr als je dazu berufen, das zu thun, was vor ihren Thüren liegt, und was Niemand so gut thun kann, als sie. Die Hebung des Arbeiters ist ihre erste Pflicht. Ein Augustinisches Zeitalter beginnt, und wenn auch unsere Dörfer nicht mit der Umgestaltung der Hauptstadt Schritt zu halten brauchen, so können sie wenigstens aus einem Zustande des Mangels,

der Krankheit, des Schmutzes und der moralischen Herabwürdigung zu Ueberfluth und Gesundheit, Reinlichkeit und Wohlhabenheit, zu Ordnung, Besinnungs-Reinheit und Religion übergehen. Es steht in der Macht der reichsten Aristokratie der Welt, die Söhne des Bodens zu erheben, und die alten Landes-Institutionen, obgleich man so viel Hand an sie gelegt, stellen es immer noch in den Bereich des Landeigentümers, dem Arbeiter Beschäftigung und dem Armen Hilfe zu geben. Das Almosenhaus, obgleich in der jüngsten Zeit grausam entsetzt und verschlechtert, ist der Inspektion des Friedensrichters immer noch offen, so wie der Einmischung der parlamentarischen Vertreter der Land-Bezirke oder des erblichen Gesetzgebers. Dies wenigstens kann die Aristokratie thun. Wenn sie nur danach verlangen, so wird man ihnen die Hebung des Looses der Armen nicht vorenthalten. Ihre Grundstücke, ihre Dörfer, ihre Klientel, ihre lokale Stellung, ihr moralischer Einfluß bleiben ihnen nach wie vor und sind Alles, was sie zu ihrer Unternehmung bedürfen.“

Der erste Eindruck, den hier die Nachricht von der Einverleibung Krakau's in den finanziellen und politischen Kreisen machte, entsprach einem Gefühl der Befriedigung über ein Ereigniß, das eine unübersteigliche Scheidewand zwischen Frankreich und den nordischen Mächten erhöhe, während es den Weg zu einer Wiedernäherung zwischen Frankreich und England ebnete. Das Französische Cabinet mag nun Hoffnungen auf Erlangung des moralischen Beistandes der nordischen Höfe in seinem Streite mit Lord Palmerston hegegt haben oder nicht, so viel ist ausgemacht, daß der Mißkredit, in welchem dieser „gefährliche“ Staatsmann auf dem ganzen Kontinent stehen soll, Herrn Guizot zu solchen Hoffnungen ermutigt zu haben scheint. Aber das Krakauer Ereigniß hat vielleicht jeder Möglichkeit einer Combination der streitenden Prinzipien des Europäischen Systems ein Ende gemacht. Auf der andern Seite zögerte Herr Guizot keinen Augenblick, sich wegen dieses letzteren Vorfalles an England zu wenden. Der Französische Geschäftsträger verlangte sofort eine Unterredung mit Lord Palmerston, der gerade einer Kabinetts-Sitzung beiwohnte, und machte den Vorschlag zu einem gemeinschaftlichen Protest von Seiten der beiden Höfe. Er wurde von dem Englischen Minister aber benachrichtigt, daß der Englische Protest bereits fertig sei, und es ward ihm auch eine Abschrift desselben zugestellt. Ohne Verletzung der Höflichkeit-Formen und des Decorums wurde der Vorschlag Frankreichs vollständig abgelehnt.

In diesem ganzen Vorgange herrscht der durch die Spanische Heiraths-Angelegenheit hervorgerufene Groll über jede andere Rücksicht. Eine übermäßige Wichtigkeit wird den politischen Folgen dieses Ereignisses beigelegt und eine höchst leidenschaftliche persönliche Gereiztheit gegen Herrn Guizot und den König genährt. Aus dem Ton der Morning Chronicle geht offenbar hervor, daß Lord Palmerston die sofortige Auflösung des Französischen Cabinets zu bewirken und Ludwig Philipp zur Bildung eines gefährlichen Ministeriums zu zwingen hofft. Der beliebteste Ausdruck in den Englischen ministeriellen Kreisen ist: „Mag Frankreich immerhin erfahren, wie übel es ihm ohne uns ergehen wird.“

Eine gewisse Besorgniß vor den kriegerischen Plänen Frankreichs scheint hauptsächlich dazu beigetragen zu haben, die Englische Regierung von einer Verbindung mit dem Cabinet der Tuilerien bei einer jüngsten Gelegenheit fern zu halten. Aber man kann nicht verkennen, daß die gegenwärtige Krisis von äußerster Schwierigkeit, um nicht zu sagen Gefahr, für den Frieden Europa's werden könnte. Der Gang der Ereignisse und der Sturz wenigstens eines Ministers können allerdings eine friedliche Lösung herbeiführen. Aber auf der anderen Seite kann auch eine zufällige Kollision in irgend einem Theile der Welt die Gefahr noch vergrößern.

Ich finde, daß Vorbereitungen zu einem sehr heftigen Angriff auf die auswärtige Politik der Regierung für die nächste Versammlung des Parlaments gemacht werden, und Lord Palmerston wird dabei sowohl von den Radikalen als den gemäßigten Konservativen nur geringen Beistand erfahren. Er dürfte sich auf seine Allirten, Herrn d'Israeli und Lord George Bentinck, zu stützen genöthigt sein.

Der Graf von Montemolin scheint hier Vorbereitungen zu einer neuen Insurrektion in Spanien zu treffen. In der vergangenen Woche erhielten die Agenten des Prätendenten 3000 Infanterie- und 1500 Kavallerie-Uniformen. Er hat zu Sheffield und Birmingham Waffen und Munition gekauft, welche sofort in einen der südlichen Häfen geschickt wurden, um nach Spanien ausgeführt zu werden.

Belgien.

Brüssel. — Der ministeriellen Emancipation wird aus London vom 28. Nov. geschrieben: „Noch hat man die geheimen Fäden der Intrigue wegen Krakau nicht aufgedeckt. Unsere, die Englische Regierung, ließ Hr. v. Metternich durch Lord Ponsonby unter der Hand mittheilen, daß man sich der längst beabsichtigten Einverleibung nicht ernstlich widersetzen werde, blos um Frankreich zu demüthigen und es von Neuem in der politischen Welt zu isoliren! Es werde lärmern und Unvorsichtigkeiten begehen, die ein Bruch mit dem Norden herbeiführen würden: das ist's, was Palmerston wollte. England und Oesterreich sind die gebornen Feinde Frankreichs. Auch will sich ersteres für seine Niederlage in Spanien rächen.“ Einen solchen Humbug läßt sich ein ministerielles Blatt aufbinden? Diese Inspiration wenigstens hat es nicht aus dem Cabinet erhalten. Denn dort wird es nicht unbekannt sein, daß die drei Mächte ihre Beschlüsse weder von den Rathschlägen, noch von den Drohungen des edlen Lord Palmerston abhängig zu machen pflegen und daß das Bestehen oder Nichtbestehen der entente cordiale eine von ihnen wohlwogene und für nothwendig erachtete Maßregel nicht um einen Tag verzögert oder um einen Tag beschleunigt haben würde.

(Beilage.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 20. Nov. Die hiesigen Blätter enthalten eine Aufforderung zu einer Versammlung, die heute stattfinden soll, um über die Errichtung eines Ehren-Denkmal's für Legnér zu berathen.

Man schreibt aus Upsala vom 18ten d., daß seit der Nacht vom 14ten, wo der erste Schnee gefallen, die Kälte 6° R. betrage.

Stockholm den 24. Nov. Ihre Majestät die Königin ist gestern mit Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Gustav und August von Norrköping hier angekommen. Der Prinz August darf zwar das Bett noch nicht verlassen, ist jedoch auf dem Wege der Genesung.

Italien.

Rom den 19. November. (Augsb. Postz.) Die Unterhandlungen bezüglich der katholischen Kirchenangelegenheiten Rußlands zwischen dem Grafen Bludoff und dem Cardinal Lambruschini haben bereits begonnen. Möge es den zwei gewandten Staatsmännern gelingen, sie glücklich ans Ziel zu führen! Der Cardinal-Staatssekretär Gizzi ist bei der nun eingetretenen schlechten Witterung wieder von seinem Sichteiden befallen worden, das diesen hohen Staatsmann oft an das Lager seßelt. — Dem Meißel des berühmten Bildhauers de Fabris, Inspectors der päpstlichen Museen, verdanken wir eine sehr gelungene Büste Sr. Heiligkeit Pius IX.

Rom den 20. Nov. Der Preussische Gesandte beim heiligen Stuhl, Herr von Uedom, hatte den gestrigen Tag, einen der schönsten dieses Monats, ausgewählt, um Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Albrecht von Preußen auf der Spitze des Aventin, mit den bekannten Fernansichten über Rom und das Gebirge hin, beim Priorat von Malta unter einem eigens dazu errichteten Pavillon ein Dejeuner zu geben. Das Gefolge der Prinzessin, so wie das Gesandtschafts-Personal, wurden außerdem zu demselben hinzugezogen. Am 16ten wurde die Prinzessin Albrecht, unter Vortritt des Herrn von Uedom, von dem Papst auf dem Quirinal empfangen und dort durch Ehrenbezeugungen, Leutseligkeit und Freundlichkeit von Seiten der Cardinäle und des Papstes ungemein ausgezeichnet. Die Prinzessin wird die Zeit ihres Aufenthalts in Rom weiter hinaus verlängern, als man während der ersten Tage ihres Hierseins erwartete.

Eine Haupt-Aufgabe, welche sich das vorige Pontifikat stellte, war die einer Vermehrung der Functionäre der geistlichen Kurie, so wie die Peripherie-Ausweitung der Ecclesia visibilis durch Anstellung neuer Repräsentanten derselben in den Bischöfen und Missionairen in partibus, vorzüglich aber durch Repräsentation geistlicher Institute. In jener Beziehung gründete man neue Stationen für den Katholizismus jenseits des Oceans, und dieselbe Tendenz rief in Rom und andern Orten Italiens eine große Menge seit dem Regno d'Italia verlassener Klöster wieder ins Leben und machte sie aufs neue zu einem Pflanzgarten des Mönchthums. Ist tam es dabei vor, das ein Kloster mit 150 Zellen an nicht mehr als 10 — 12 Fratres oder Sorores abgegeben ward, welche ohne jene Tendenz bei den Konventualen ihrer Orden sehr wohl hätten untergebracht werden können. Diese Praxis hat nicht den Beifall Pius IX. Er hat nach eigener Ansicht der Lokalitäten, namentlich der Nonnenklöster, deren er manchen Tag in letzter Zeit vier besuchte, die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zahl der Klostergebäude, ohne die ihrer Einsassen zu verringern, besser beschränkt werde. Man sieht hier der Entscheidung dieser Angelegenheit mit Spannung entgegen.

Seit zwölf Tagen ist es hier allen Ernstes Winter geworden. Die Felder und Gärten sehen wir Morgens von eifigem Reif überglast. Doch aber sind die Strahlen der Mittagssonne auch noch sehr wirksam. Die Campagna-Scenerien erglänzen dann, und vorzüglich während der Nachmittagsstunden, in aller Prachtfülle der südlichen Landschaft.

Florenz den 23. Nov. Am vergangenen Sonnabend traf Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hier ein. Morgen wird Se. Königl. Hoheit die Reise über Rom nach Palermo fortsetzen.

Nach mehreren Privatschreiben aus Rom, die die Augsb. Postz. mittheilt, waren die Angaben über Verhaftung u. des Cardinals della Genga, wie wir schon früher vermuthet hatten, gänzlich unbegründet.

Rußland und Polen.

St Petersburg den 26. November. Das Ministerium der Reichsdomänen war seit seiner Creirung unablässig bemüht, die im Reich zerstreuten, dem Heidenthum noch ergebenden Volksstämme allmählig für den christlichen Glauben zu gewinnen. Das Gouvernement Orenburg wird noch von mehreren dieser Stämme bewohnt, zahlreich sind dort noch die in fast völliger Wildheit lebenden, dem größtesten Heidenthum ergebenden Tscheremissen verbreitet, in abgelegenen, dichten Wäldern ihre Dörfer habend, hier an möglichst geheimgehaltenen Orten ihren Göttern Thieropfer bringend. So befand sich im Orenburgischen Distrikt Birsk eine bisher von den christlichen Anwohnern wenig gekannte große Dorfschaft, nur von den heidnischen Tscheremissen bewohnt. Lange blieben die anhaltendsten Bemühungen der Regierung erfolglos, sie ihrem heidnischen Cultus zu entziehen. Hartnäckig widerstanden sie allen dahin zielenden Anregungen. Im vergangenen Jahre aber gelang es dem örtlichen Verwaltungs-Chef, unter Mitwirkung der nächstgelegenen Geistlichkeit, an neunhundert Bewohner dieses großen Dorfs ganz für die rechtgläubige Griechische Kirche zu gewinnen. Nachdem dieser wichtige Schritt geschehen, wurden auch sogleich alle bisher unter ihnen übliche Werkzeuge des groben Opferrituals zerstört, und die Bewohner selbst auf Kronkosten in eine ganz andere Gegend übersiedelt. Im vergangenen Monat ward der solenne Akt ihrer christlichen Taufe vom Orenburgischen Bischof Johannes vollzogen. Ihm

wohnte eine große Volkschaar bei, unter denen man auch viele heidnische Tscheremissen sah, unter welchen es gewiß nicht ohne baldige Nachfolge bleiben wird. Schon bitten die Neubekehrten, eine Schule in ihrer neuen Ansiedelung für den Unterricht ihrer Kinder zu errichten.

Warschau den 29. November. Kürzlich ist wieder sieben Polnischen Auswanderern aus der Revolution von 1830 die Rückkehr nach Polen gestattet worden, wobei die Confiskation ihres Vermögens aufgehoben und ihr bürgerlicher Tod widerrufen wurde. Man glaubt, daß die Begnadigten sich auf irgend eine Weise Verdienste um das St. Petersburger Cabinet erworben haben, und erinnert sich dabei daran, daß Rußland es war, welches die letzte Polnische Verschwörung zuerst erfuhr; man wird dadurch auf die Art des Verdienstes hingeführt. Dagegen ist denn auch jetzt erst ein Theilnehmer an der Revolution von 1830 zur Confiskation seines Vermögens u. verurtheilt worden. Der Prozeß gegen die hier auf der Citadelle verhafteten Staatsgefangenen der letzten Verschwörung hat noch nicht begonnen. Die Leitung dieser Untersuchung ist in der Hand des Kriegsgerichts, welches mit außerordentlicher Strenge verfährt und bereits 3 Todesurtheile ohne Begnadigung, 3 Todesurtheile mit Begnadigung im Augenblick der Hinrichtung, nebst Verbannung u. Güterconfiskation, ein Urtheil auf Cassenlaufen u. s. w. gefällt hat.

Türkei.

Konstantinopel den 13. Nov. Die Cholera wüthet in Bagdad schon seit Anfang des Ramazan. Gleich nach dem ersten Feste des Ramazan brach sie mit voller Heftigkeit aus — stets verursachen Volksfeste ein rasches Steigen solcher Epidemien, die durch Ansteckung sich verbreiten — in weniger als 14 Tagen waren 4500 gestorben, und doch hatte ein Drittheil der Einwohner sich geflüchtet. Nach Bagdad war die Seuche von Karmanischah gekommen, und von Bagdad aus verbreitete sie sich nach Bakuba, Hille, Kerbellah, so wie auf beiden Ufern des Tigris. Neuere Briefe aus Syrien bestätigen nicht die früher gegebene Nachricht von dem Ausbruch der Seuche in Aleppo und Damaskus; dagegen wüthet sie jetzt in Tauris mit voller Stärke. Am 11. Okt. starben 11. in Tauris, am 13. schon 80 und am 14. 150.

China.

Die neuesten Briefe, welche Professor Neumann in München aus China erhielt, melden unter Anderm, daß zwei Amerikanische Kriegsschiffe nach Jeddo, der Hauptstadt der Sergun oder sogenannten weltlichen Kaiser, gesegelt sind, um einen Handel mit Japan zu eröffnen. Werden sich die Gebieter dieses Inselreiches nicht gutwillig hierzu verstehen, so scheinen die Amerikaner entschlossen, Gewalt zu gebrauchen. Ende August war zu Hongkong ein Gerücht verbreitet, nach welchem auch drei Französische Schiffe in den Hafen von Jeddo eingelaufen wären. Der Statthalter Davis ist von seiner Inspectionsreise nach Amoy, Schanghai und Tschusan, auf welcher ihn Güglaff begleitete, wieder nach Victoria zurückgekehrt; der Abzug der Engländer von Linghai, dem Hauptorte der paradiesischen Tschusangruppe, hätte die ganze Bevölkerung mit Trauer erfüllt; so lauten wenigstens die Berichte der Europäer. Die Bedeutung Schanghai's, wird hinzugefügt, wachse mit jedem Tag; Amoy hingegen sei ein ungesunder Ort und gereiche den Fremden leicht zum Verderben. Der Staatshaushalt China's geräth in immer größere Unordnung; die Ausgaben mehren sich und jedes Jahr bringt ein bedeutendes Deficit. Da nun alle Mittel, zu denen die Kreisregierung in Kanton ihre Zuflucht nahm, nicht ausreichten, so entschloß sie sich endlich, die Minen zu öffnen, welche seit Jahrhunderten geschlossen waren. Man hat auch bereits an mehreren Plätzen reichliche Gold- und Silbererze gefunden. Diese Entdeckung machte großen Eindruck bei der Regierung wie bei der Bevölkerung des Mittelreichs; man schmeichelt sich in der nächsten Zukunft, durch eine fleißige Bearbeitung der Bergwerke der drückenden Finanznoth zu steuern. Die westlichen Kreise des Reichs, Junnan, Szechuen und Kansu, enthalten in der That sehr viele Gold-, Silber- und Kupfer-Minen, deren Erträgnisse, nach den Angaben in den gesammelten Satzungen des Reichs vom Jahr 1818 zu schließen, bis jetzt kaum der Rede werth sind. Eine wissenschaftliche Bearbeitung dieser Bergwerke und der in Mittelasien — die Gold- abern des Altai erstrecken sich herein ins Chinesische Gebiet — könnte nicht bloß den Finanzen China's anshelfen, sondern auch, da diese Minen sicherlich eine reiche Ausbeute liefern werden, von großem Einflusse sein auf die Geldverhältnisse allenthalben auf Erden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. — (Ein Honorar in Marmor.) Vor Kurzem verkaufte Fürst Felix Lichnowski das Verlagsrecht seiner Memoiren an den Hofbuchhändler A. Duncker für Rauch's Meisterwerk, die auf der letzten Ausstellung allgemein bewunderte Büste Sr. Majestät des Königs. Möge öfter zum Nutzen für beide Theile ein solcher Austausch zwischen Kunst und Literatur vermittelt werden.

Die „Grenzboten“ berichten über die Beilegung des Francesconischen Handels in Prag: Sonntag den 15. Nov. war der gesammte Lehrkörper der Prager Universität von 4 bis 8 Uhr im Sitzungszimmer des akad. Senats unter dem Vorstehe des Studiendirektors Zeidler versammelt, und Prof. Francesconi las sein Protokoll als Klage vor; zugleich trug er darauf an, daß man jene 6 Studirende relegiren oder doch ihnen mindestens die 2te Sittenklasse geben solle (was aber abgelehnt wurde) wobei er sich wieder mit einer Rede voll Unsinn auszeichnete. Hierauf las Herr Zeidler den Thatbestand, wie er von den israelitischen Logikern abgefaßt und eingebracht wurde, nebst ihrer Rechtfertigung vor, und endlich auch das Referat der K. K. Stadthauptmannschaft, welches für die Juden vortheilhaft stimmte, und resultirte in 10 nacheinanderfolgenden Punkten sich an Francesconi

wendend: „Sie haben gefehlt, a, b, c, u. f. w. und haben sich künftig zu enthalten: 1) Reden vorzutragen, die nicht zu Ihrem Lehrgegenstande gehören; 2) von dieser Sache je etwas auf der Lehrkanzel zu sprechen; endlich 3) keine confessionellen und auch in den verschiedenen akademischen Graden keinen Unterschied zu machen. — Francesconi mußte sich durch Handschlag zur Erfüllung dieser Regeln verbindlich machen. — Zeidler und der Senior Professor Zanderea gehören dem geistlichen Stande an.

Baron G. v. Baerst hat ein ungemein interessantes Buch über seine letzten Reisen nach Spanien in Angelegenheiten des Don Karlos verfaßt und will es nun der Oeffentlichkeit übergeben. Bekanntlich war Herr von Baerst in dieser Angelegenheit von einigen Kabinetten mit hohem Vertrauen beehrt worden und es lassen sich daher bei seiner großen Weltkenntniß und seiner scharfen Beobachtungs- und Auffassungsgabe interessante Aufschlüsse über Französische und Spanische Verhältnisse und Zustände von diesen Reiseberichten erwarten.

Der Tork Examiner vom 13. Novbr. sagt: Heute wurde uns von einem katholischen Geistlichen, von dessen Wahrhaftigkeit wir fest überzeugt sind, die Versicherung gegeben, daß in seinem Pfarrsprengel, einem der meist begünstigten unserer Grafschaft, fast 1000 Personen seien, von denen man sagen könne, daß sie langsam dem Verhungern entgegen gehen.

Die psychologisch merkwürdigste Erscheinung in einem bedeutenden Zuchthaus Westfalens bietet — nach der Darm. Z. — ein zwischen 60 und 70 Jahre alter Bauer, der sein einziges Kind, einen 12jährigen Knaben ermordet hatte, in der

festen Meinung dadurch ein gutes gottgefälliges Werk zu begeben. Der Knabe schien in schlechte Gesellschaft gerathen zu sein, und anstatt das seiner Aufsicht anvertraute Vieh zu hüten, trieb er sich vom Morgen bis zum Abend in den Kneipen des Dorfs umher, das Vieh seiner eigenen Aufsicht überlassend. Alle Ermahnungen und Vorstellungen des Vaters, einen bessern Lebenswandel anzufangen, blieben fruchtlos. Da beschloß derselbe durch ein Radikalmittel mit einem Male ein Ende zu machen. Als der Knabe wiederum eines Abends nach Hause kam, nachdem er den ganzen Tag in den Schänken verbracht, befahl ihm der Vater eine Schaufel zu nehmen und ihm zu folgen. In düsterm Schweigen, ohne auf die Fragen des Knaben zu antworten, begab er sich mit demselben auf eine, eine halbe Stunde entlegene Gaiße; dort angelangt, hieß er ihn eine Grube graben und sodann niederknien und beten; der Sohn, über die Entschiedenheit in seines Vaters Rede und Blicken entsetzt, thut wie ihm befohlen. Nach gemeinschaftlich verrichtetem Gebet wirft nun Jener ihm einen Strick um den Hals, und erschneidet ihn und wirft ihn in die Grube, die er mit der ausgegrabenen Erde wieder füllt. Darauf sagt er auf dem Grabe noch einige Vater unser her und begiebt sich sodann ruhig nach Hause, in dem unerschütterlichen Glauben, ein gottgefälliges Werk begangen zu haben. Diese Geschichte, welche sonderbarer Weise öffentlich nicht bekannt geworden, ereignete sich vor Jahren. Der Bauer ist als unzurechnungsfähig angesehen und deshalb nicht zum Tode, sondern nur zur Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Wer will den Unglücklichen verdammen, der noch immer glaubt, zum Wohle seines „unverbesserlichen“ Kindes gehandelt zu haben?!

Die heute Nachmittag 4 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Emma geborne Gerhardt, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich allen Freunden und Bekannten, statt jeder besondern Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 4. December 1846.

J. G ü r i c h.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Amalie mit dem Königl. Kreissteuer-Einnehmer Herrn Borowski beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Rawicz, den 6. December 1846.

J. W. Sellwig.

Nachlaß-Auktion.

Montag den 7ten December Vormittags von 10 Uhr ab sollen Bronkerstraße No. 1. eine Treppe hoch mehrere Nachlaß-Sachen, bestehend aus verschiedenen Möbeln von Mahagony- und Birken-Holz, Haus- und Küchengeräthen, nebst verschiedenen andern Gegenständen öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

A n s c h ü ß.

Gold- und Silberwaaren-Auktion.

Freitag den 11ten December Vormittags von 10 Uhr ab sollen im Auktions-Lokal Friedrichs-Straße No. 30. mehrere in Verfaß befindliche Gegenstände von Gold und Silber, wobei ein Collier von feinem Gold mit 19 Amethysten, Farwerth 75 Rthlr. 12 Sgr. 10 Pf., gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.

A n s c h ü ß.

Ein Rechnungsbeamter wünscht für den kommenden Winter Beschäftigung. — Udr. R. H. H. Gerbersstr. No. 7. b.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir hier Orts (Reitestraße No. 30. nahe am Markte neben der Körberschen Apotheke) ein Band-, Kurzwaaren- und Knopflager wie auch

Schreibmaterialien-Geschäft en gros und en detail unter der Firma

J. Goldmann & Struck etablirt haben, und verbinden wir mit der Bitte um geneigten Zuspruch, die Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

J. Goldmann & Struck.

Nicht zu übersehen.

Ausverkauf.

Das von dem Herrn C. Jahn bis jetzt geführte Putzwaaren-Geschäft habe ich übernommen, und verkaufe ich um schnell zu räumen, sämtliche Hüte, Hauben, Blumen, Federn, Aufsätze, Bänder, Shawls, Mantillen, und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu auffallend billigen Preisen.

Der Ausverkauf ist im bisherigen Geschäftslocal des Herrn Jahn, Breslauerstrasse No. 4. eine Treppe hoch.

M. Elkan, früher Glük.

Auf meine Rheumatismus-Ableiter

à Stück 10 Sgr., stärkere à 15 Sgr. — per Post 1 Sgr. mehr Abtragsgeld —

erlaube ich mir wiederholt aufmerksam zu machen

Dieselben sind schon seit dem 1sten Oktober 1844 durch den Königlichen Geheimen Sanitäts-Rath u. Stadtphysikus Herrn Dr. Natorp zu Berlin med.-chem. geprüft und bewährt gefunden, in jüngster Zeit von einem der hochgestellten Wissenschafts-Männer selbst erprobt, und außerordentlich begutachtet.

Wer der guten Sache einen Dienst erweisen will, werde gefälligst, in welchen Kreisen und in welcher Art das Mittel probat gefunden worden ist, da doch noch Fälle vorgekommen, daß die Wirkung später erfolgte, theils auch ausblieb. —

Für das Großherzogthum Posen nur allein ächt zu haben in der Puz- und Parfümerie-Handlung bei J. Reizke am alten Markt No. 41. 1ste Etage in Posen.

Jeder Ableiter trägt die Firma des Erfinders Eduard Groß in Breslau.

Mehr als 100fältige Atteste der guten Wirksamkeit liegen im Depot zur Ansicht.

Eduard Groß, in Breslau am Neumarkt No 42.

Beachtenswerth.

In der Gold- und Silberhandlung Bronkerstr. No 7. stehen viele Gegenstände, zu Weihnachtsgeschenken sich eignend, worunter mehrere Antiquitäten und Kunstfachen, zu sehr annehmbaren Preisen zum Verkauf.

!! Bester Gasäther !!

ist wiederum billiger zu haben in der Fabrik Breitenstraße No. 29. bei J. G. Elwanger.

Bergstraße No. 14. ist eine Parterre-Wohnung, die bisher zur Restauration und Villard benützt worden, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden und Holzgelaf, vom 1sten Janur k. J. ab zu vermieten.

Näheres im Hause daselbst Parterre bei J. D. Raß.

Wilhelmsstraße No. 8. sind sofort oder zu Neujahr 2 Stuben im zweiten Etage zu vermieten.

Näheres daselbst Bel-Etage.

Eine möblirte Stube wie auch Betten sind im Raczynskischen Palais 2 Treppen hoch zu jeder Zeit zu vermieten. Zu erfragen bei Herrn Maciejewski, Parterre.

Ein vollständiges Lager von vorzüglichem Bairischen Lager-Bier in ganzen, halben und Viertel-Tonnen, die Tonne von 120 Quart excl. Gebinde zu dem Preise von 10 Thaler per Comp. tant ab Posen, wird beständig unterhalten und empfiehlt den Herren Gastwirthen in- und außerhalb Posen

Carl Pietrowski, Breslauerstraße No. 251. vis-à-vis Hôtel à la ville de Rome.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 29. Nov. bis 5. December.

Table with 4 columns: Tag, Thermometerstand (tieffster, höchster), Barometer-Stand, Wind. Rows for dates from 29. Nov. to 5. Dec.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Table with 4 columns: Den 3 December 1846, Zins-Fuss, Preus. Cour, Brief, Geld. Lists various financial instruments like Staats-Schuldscheine, Präm.-Scheine, Kurm. u. Neum. Schuldversch., etc.